

Entstehungsgeschichtliche Aspekte zur Heileurythmie in der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft / Medizinischen Sektion am Goetheanum

Als Rudolf Steiner mit Lory Smits(1912) die ersten Angaben zur Eurythmie entwickelte, beschreibt er (28.8.1913), dass in der Eurythmischen Kunst ästhetische, pädagogisch-didaktische und hygienisch-therapeutische Möglichkeiten veranlagt sind.

So bekam die Eurythmie in den Anfängen neben den künstlerischen Aufführungen auch in der Stuttgarter Waldorfschule (als „beseeltes Turnen“) durch Elisabeth Baumann-Dollfus schnell ihren festen Platz.

Durch die Zusammenarbeit von E. Baumann mit Karl Schubert entstand die Frage nach dem heilenden Element der Eurythmie für die behinderten Kinder. Zusammen mit Erna Wolfram und deren späteren Ehemann, Dr. Henk v. Deventer, stellten sie R. Steiner die Frage nach der therapeutischen Ausrichtung der Eurythmie.

Auf diese Frage hin gab R. Steiner im April 1921, zeitlich versetzt mit dem 2. Medizinerkurs, den „Heileurythmie-Kurs“. Hier wird die Heileurythmie als Methode definiert und als eigenständiger Beruf beschrieben. Genialer Weise sind die 6 Heileurythmievorträge in die 9 Ärztevorträge hineinverwoben. Beide Vortragsreihen gehören sowohl zeitlich als auch thematisch zusammen.

Aus dieser Verknüpfung und vielen anderen Angaben geht hervor, wie wichtig R.Steiner die Anbindung der Heileurythmie an die Medizin ist. Dazu Ita Wegman: „Und so stellen die Heileurythmie-Übungen ein wertvolles Hilfsmittel zur Unterstützung der medikamentösen Behandlung dar, auch sind sie selbst schon als Heilmittel zu betrachten und müssen ebenso sorgfältig, sinngemäß und konsequent gehandhabt werden wie ein Heilmittel“ (Natura 1956, „Im Aufbruch des Wirkens für eine Entwicklung der Heilkunst“).

E. Baumann und E.v. Deventer wurden von R.Steiner mit der Weitergabe der Heileurythmie beauftragt.

In den klinisch-therapeutischen Instituten in Arlesheim und Stuttgart, in der Stuttgarter Waldorfschule und in den heilpädagogischen Einrichtungen fand die praktische Umsetzung der Heileurythmie statt. Besonders in Arlesheim, unter Leitung von I. Wegman, wurde anhand von verschiedenen Krankheitsbildern die Heileurythmie direkt und von R. Steiner für Patienten angegeben.

Viele der ersten Heileurythmistinnen waren ausgebildete Ärzte, z. B. Dr. Margarete Kirchner-Bockholt, Dr. Julia Pache-Bort, Dr. Maria Glas, Dr. Ilse Knauer.

I. Wegman hatte den Impuls, eine eigene Heileurythmie-Ausbildung einzurichten, was im April 1925 an der Klinik in Arlesheim mit M. Bockholt zum ersten Ausbildungskurs führte (meist 4 wöchig, p.a.). Zusammen mit Krankenschwestern wurde der begleitende medizinische Unterricht erteilt.

Als M. Bockholt in die Leitung der Medizinischen Sektion eintrat (1956) übertrug sie die Fortführung dieser vierwöchigen Kurse an Trude Thetter (Wien), die diese Aufgabe 21 Jahre in Dornach ausführte – die letzten 7 Jahre (bis 1977) zusammen mit Ilse Rolofs. Außerdem gab es Einführungskurse von Isabelle de Jaeger, Else Sittel, Trudi Hartmann und Daffi Niederhäuser. Nach dreimaliger Teilnahme am jährlichen Vierwochenkurs in Dornach und der Teilnah-

me an Kursen bei I.de Jaeger (Dornach) oder T. Thetter (Wien) wurde der Berufsabschluss zum Heileurythmisten erteilt.

1967 entsteht der erste einjährige Ausbildungskurs durch M. Kirchner-Bockholt und D. Niederhäuser-de Jaeger in Dornach.

Im Zuge der Weiterentwicklung entstanden Heileurythmieausbildungen in Deutschland (1974, Ursula Ziegenbein, Nana Wilkens und Gerda Hueck), England (1977), Niederlande (1982) und Schweden (1991) – in jüngster Zeit auch in USA, Frankreich, Georgien, Brasilien, Neuseeland, Ukraine, Israel und Russland.

Im Laufe der Jahrzehnte wuchs der Kreis der Heileurythmisten. Neben der engen Anbindung an die Ärztesellschaften entstand die Frage nach einem Berufszusammenschluss für die Vertretung des Berufes nach außen.

Daraus ergab sich die Bildung der nationalen Rechtsformen der Berufsverbände (1968 in der Schweiz, 1975 in Deutschland, 1975 in England, 1977 in den Niederlanden), die heute für die rechtlichen und politischen Fragen und die Berufsanerkennung zuständig sind. Darüber hinaus werden die jährlichen, großen Fortbildungstagungen zur inneren Schulung und Weiterentwicklung der Heileurythmie veranstaltet (Schweiz: seit 1968 die April-Tagung, Deutschland: seit 1962 die Pfingst-Tagung).

Heute gibt es in weltweit 13 Ländern berufsrechtliche Vertretungen der Heileurythmisten.

Inzwischen sind z.Z. weltweit ca 1600 Heileurythmisten tätig. Das führt zu neuen, inneren Fragestellungen und Bewusstseinsanforderungen des geistigen Zusammenhaltes und der berufsspezifischen Schulung. Die kleine, tragende Gemeinschaft der sich kennenden und stützenden Heileurythmisten gibt es nicht mehr. Wir sind über die ganze Welt in über 40 Ländern verstreut und jeder ist zum individuellen Einzelkämpfer geworden.

Will die Berufsgemeinschaft heute als ernstzunehmendes, therapeutisches Heilmittel innerhalb der Anthroposophischen Medizin nach innen und außen ihren notwendigen und von R. Steiner veranlagten Platz erhalten, so ist das Bewusstsein der einzelnen Sorgen, der gemeinsamen Arbeitsziele, der spirituellen Forschung an der Heileurythmie – in aller Vielfältigkeit und in aller Anerkennung des Anderen – existentiell gefordert. Aus dem

Forum HE – als Fachbereich innerhalb der Medizinischen Sektion (www.medsektion-goetheanum.org) – ist inzwischen ein solches geistiges Netzwerk geworden, in welchem die spirituelle Identität der Berufsgruppe als weltweite, gemeinsame Kraft zum Tragen kommt. (www.heileurythmie-medsektion.net)

Das können wir – als Teil der gesamten Anthroposophischen Medizin - seit 2011 sichtbar machen durch das gemeinsame, internationale Logo (www.anthro-med.net), welches jeder Heileurythmist über einen Berufsverband erwerben kann.

AnthroMed[®]
HEILEURYTHMIE oder Eurythmy Therapy

Im September 2011 wurde auf rechtlicher Ebene eine Föderation zwischen den internationalen Heileurythmieverbänden und den internationalen Kunsttherapieverbänden begründet: „International Federation of Anthroposophic Arts and Eurythmy Therapies“ (IFAAET). Damit besteht die Möglichkeit, dass zwei sehr verschiedene Berufsgruppen, denen beiden eine Kunstausbildung zugrunde liegt, in politisch-rechtlichen Anforderungen gemeinsam agieren und sich unterstützen können.

Angelika Jaschke

März 2014